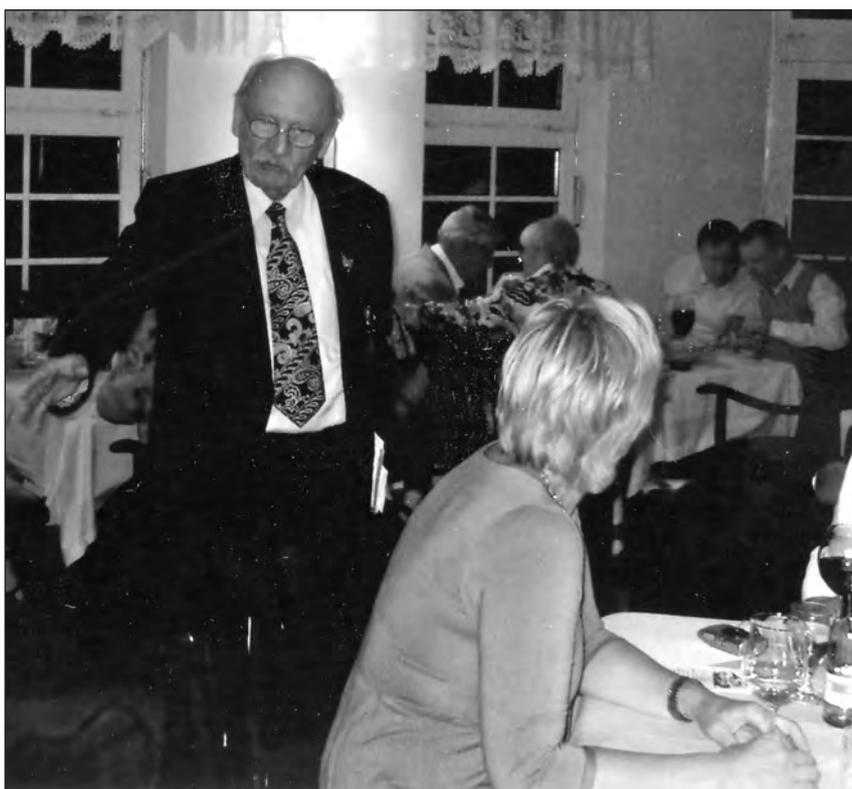




Hohenlychener Zeitung geht seit 70 Jahren um die Welt

Am 13.2.1939 erschien die 1. Ausgabe der „Hohenlychener Zeitung“. Sie wurde als Tageszeitung des Landschulheimes von den damaligen Gymnasiasten der Lychener Oberschule und Internatschülern herausgegeben. Wenn auch die Absolventen nach dem Krieg in alle Winde verstreut wurden, so blieben sie doch bis heute ihrem alten Heimatstädtchen Lychen verbunden. Maßgeblichen Anteil daran hat der inzwischen 85jährige Gerhard Wouters aus dem holländischen Amersfoort, der 1943 in Lychen sein Abitur ablegte.

Er hält die Truppe der Ehemaligen seit Jahrzehnten zusammen. Er bringt die Zeitung in einer Auflage von ca. 300 Stück heraus



Gerhard Wouters bei seiner Begrüßungsrede beim Treffen im Waldhaus Grünheide.

und verschickt sie an die damaligen Schüler des Landschulheimes und Freunde Lychens in aller Welt. Die Zeitung tritt ihren Weg nicht nur in alle Bundesländer Deutschlands an, sondern auch an Adressaten in Europa und Übersee - darunter Kanada, USA, Mexiko und Venezuela und informiert über alle wichtigen Veränderungen in Lychen.

All das war auch Thema bei dem durchgeführten traditionellen Treffen der Ehemaligen im Waldhaus Grünheide am ersten Septemberwochenende. Neben den Wiedersehensgesprächen stand auch eine gemeinsame Besichtigung der St.-Johannes-Kirche und des ehemaligen Heimgeländes an. Gerhard Wouters hatte für alle 36 Teilnehmer für den Abschlussabend eine Überraschung parat.

Jürgen Hildebrandt erfreute alle mit seinem Akkordeon und Liedern aus der Uckermark.

Jürgen Hildebrandt

Gegen die Privatisierung der uckermärkischen Gewässer

Am 24.08.09 erfuhr ich in der Geschäftsstelle Potsdam des BUND, dass die Unterschriftensammlung gegen die Privatisierung märkischer Gewässer, auch über Listen und nicht nur im Internet bis Ende August verlängert wurde. Nachdem ich mit 16 Listen (96 Unterschriften) angefangen hatte und von Lychenern und Urlaubern eine überwiegend positive Resonanz erfuhr, suchte

ich eine Mitstreiterin. Die sehr engagierte Rita Ohlrich (die Templiner Zeitung berichtete von ihrem und Henryk Wichmanns Erfolg beim Flößerfest) und ich haben dann ca. 20 Anlaufstellen mit Listen beliefert. Geschäfte, Zeltplätze, Arztpraxen, die Kinder und viele andere sammelten nicht nur Unterschriften, sondern fertigten auch Kopien der Listen an.

Sie alle trugen dazu bei, Potsdam abgegeben werden konnte.

2.250 Unterschriften in **Hannelore Ambellan**

Aus dem Inhalt:

Seite 2	Befragung unserer Stadtverordneten
Seite 3	Erika Bondzio feierte ihren 88. Geburtstag
Seite 4	Der besondere Abend im Keramikatelier
Seite 6-7	Die kleine Wassergeschichte: Der Wels vom Platkowsee
Seite 8	Mit dem Schiff rund um die Welt
Seite 9	Erfolgreiche Konzertsaison im Gasthof am Stadttor
Seite 11-11	Wie Lychen ein zweites Postamt bekam
Seite 15	Gedanken zur Zeit

Befragung unserer Stadtverordneten



Barbara Latendorf

55 Jahre
Erzieherin

Warum glauben Sie als Stadtverordnete geeignet zu sein?

Ich wurde von Jugendlichen und vielen Erwachsenen ermutigt, mich als Kandidatin für das Stadtparlament zu stellen. Diese Entscheidung ist mit zunächst nicht leicht gefallen. Durch meine vielseitige Öffentlichkeitsarbeit und das Interesse zur Weiterentwicklung unserer Stadt bringe ich dafür (so hoffe ich!) die notwendigen Voraussetzungen mit.

Wodurch wurde Ihr Interesse an politischer Arbeit geweckt?

Seit vielen Jahren engagiere ich mich in unterschiedlichen Organisationen und Vereinen. Es ist schon wichtig einen politischen Standpunkt zu haben und diesen dann konsequent zu vertreten. Darum ist eine gute Zusammenarbeit mit allen Fraktionen im Parlament wichtig. Ich setzte mich verstärkt gegen Rechts ein.

Gibt es für Sie Schwerpunkte in der Arbeit als Stadtverordnete?

Ich wurde als Vorsitzende für den Ausschuss Kultur, Sport und Soziales eingesetzt. Diese Aufgabe nehme ich sehr ernst. Ich freue mich, dass alle Mitglieder mich unterstützen und sehr zuverlässig mitarbeiten.

Wie verbindlich ist der Fraktionszwang für Sie?

Es ist kein Zwang, aber

wichtig. Aus eigenem Interesse nehme ich, wenn es meine Zeit erlaubt, an Veranstaltungen teil. Frau Behrend bereitet uns gut auf die anstehende SSV vor.

Sollten jemals Gelder des Konjunkturpaketes in Lychen ankommen, wofür würden Sie sie verwenden wollen?

Das sollten wir uns nicht entgehen lassen. Die Erbauung eines gemeinsamen Kindergartens ist wichtig, aber auch Sport und Bildung müssen gefördert werden.

Haben Sie eine Idee, was man mit dem ehemaligen Rats-Eck machen könnte?

Der Anblick dieser Ruine verpasst dem Stadtbild ein schlechtes Image. Ich könnte mir einen großen Tanzsaal und einen Biergarten mit Freiluft oder Autokino vorstellen.

Haben Sie einen Vorschlag, welchen Film man zur Eröffnung des soziokulturellen Zentrums(altes Kino) spielen könnte?

Ich fand damals die Veröffentlichung eines Filmes über die Flößer sehr interessant. Das Lychener Kino hat eine lange historische Geschichte. Es gibt noch sehr alte Filmrollen, die eingelagert wurden. Vielleicht ist etwas sehr traditionelles dabei. Zeitgemäße Filme und viele andere Genre können noch im Anschluss gezeigt werden.

Bitte vollenden Sie (spontan und knapp) folgende Aussagen:

Freundschaft ist...
ein Bestandteil meines Lebens.

Freitagabend ist...
noch lange nicht Feierabend, da beginnt das Jugendleben.

Montagsmorgen ist...
kein Problem.

Schuhe kaufen ist...
wichtig, weil ich viel laufen muss.

Unerreichbar zu sein...
Unerreichbar zu sein, gibt es nicht, ist eine Form der Verbindlichkeit

Nacktbaden ist...
für mich out, aber trotzdem was Normales.

Würden Sie gern Bürgermeister sein?
Nein! Ich bin mit meinen

Aufgaben völlig ausgelastet.

Ihre größte Stärke?
Zuverlässigkeit, für Neues stets offen zu sein, anpacken wo man mich braucht!

Ihre größte Schwäche?
Meine Gutgläubigkeit, nicht an die Konsequenzen zu denken.

Gute Vorsätze schaffe ich nicht immer zielstrebig umzusetzen.

Was ist Glück für Sie?
Dank oder Anerkennung für gute Arbeit (Kritik gibt es gratis), unsere Kinder öfter zu sehen, Gesundheit für mich und meine Familie.

Wie halten Sie sich fit?
Ich fahre täglich Fahrrad, mein Hobby ist Line Dance und ich finde Ausgleich bei der Gartenarbeit.

Was haben Sie zuletzt gelesen?
Neben diversen „Ami – Kri-

mis“ hat mich die authentische Lebensgeschichte der Walfängerin Una von Sena Jeter Naslund (Moby Dick - der weiße Wal) beeindruckt.

Wann haben Sie zuletzt Schuhe geputzt?
Na öfter, weil ich fürs Tanzen saubere Schuhe gut finde.

Ihr liebster Ort?
Kann ich mich nicht so richtig festlegen. Ich verreise auch sehr gern. Aber zur Entspannung genieße ich meine Freizeit in Lychen im Garten.

Singen Sie in der Badewanne?
Ne, ich höre lieber zu.

Woran glauben Sie?
Nach den Wahlen hoffentlich an eine gerechte und gesicherte Zukunft für die Menschen mit oder ohne Arbeit.

VERANSTALTUNGEN

Freitags, 15-18.00 Uhr und nach Vereinbarung ständige Ausstellung „...von Kraftfrauen und Engelwesen“
Figuren aus Raku und Rauchbrand
im Keramikatelier Michaela Ambellan, Lychen, Stabenstr. 16, Tel. 039888/52470

Donnerstags, 19-21.00 Uhr offenes Kursangebot Keramik
im Keramikatelier Michaela Ambellan, Lychen, Stabenstr. 16, Tel. 039888/52470

Täglich 10-18.00 Uhr bis 31.10.09 Ausstellung „Jenseits“-
ein Projekt der Künstlergruppe UmKunst
11 Künstler der Region in der Kirche St. Marien in Prenzlau

Donnerstag, 5.11.09, 19.30 Uhr Lesung: Parallelen in der Neuen Deutschen Wende: „Der Mauerfall, Gundermann und ich“
Interviews, Stücke von Gerhard Gundermann sowie Geschichten von Heiko Hildebrandt im Keramikatelier Michaela Ambellan, Lychen, Stabenstr. 16, Tel. 039888/52470

Samstag, 21.11.09, 11-18.00 Uhr Winterlicher Scheunenmarkt
hochwertiges Kunsthandwerk, Umrahmung mit Andacht, Musik und Puppentheater in der Scheune, Trabergestüt Annenwalde

Gitarre, Mandoline und ein Hopfenblütenstrauß

Erika Bondzio feierte ihren 88. Geburtstag am Großen Lychensee

Einen bunten Blumenstrauß, geschmückt mit Hopfenblüten und ihre Gitarre hält Erika Bondzio, strahlend vor Freude, im Arm. Das ist das Abschlussfoto von der großen Geburtstagsfeier am 10. September im Restaurant „Am Strandbad“ Großer Lychensee. Für Erika Bondzio und alle ihre Gäste war das ein ganz besonderer Tag: 88 Jahre ist sie geworden! Für unsere beliebte Lychener Musikerin ist die 88 eine schöne Zahl. Ist sie doch Symbol für so viele Jahre erfolgreichen

Geschenke und Blumen und umarmten sie voller Herzlichkeit.

Das anschließende Geburtstagsständchen entfaltete sich zu einem unerwartet abwechslungsreichen Programm. Damen des Frauenchores „Silberklang“ eröffneten den musikalischen Reigen mit auserwählten Liedern. Natürlich fehlte nicht Erika Bondzios Lieblingslied „Dort, wo die Woblitz fließt“, eine Komposition von Klaus Domke. Als ich die Senioren-Singegruppe ankündigen wollte,



Erika Bondzio mit Gitarre und Hopfenblüten.



Herzliche Umarmung. Fotos: J. Hantke.



Die Senioren-Singegruppe überbringt Glückwünsche.

künstlerischen Schaffens meldete sich erst einmal zum Wohle unserer Stadt und der Uckermark. Zur festlichen Veranstaltung hatte der Klub der Volkssolidarität mit seiner Leiterin Edith Schween eingeladen. Fleißige Helferinnen hatten schon Tage zuvor für Kaffee und Kuchen gesorgt. Freunde und Verehrer beglückwünschten die Jubilarin, überreichten ihr

Rosemarie Ziebarth zu Wort und trug ein Gedicht voller guter Wünsche vor. Die kleine, sehr engagierte Singegruppe erfreute ihre Zuhörer mit lustigen, humorvollen Liedern. Weil Erika Bondzio Pflanzen und Tiere so sehr liebt, ließ ich es mir nicht nehmen, mein kleines, lustiges Gedicht über die Heuschrecke als

Schüttelreim vorzutragen. Die fröhliche Stimmung nahm zu und erreichte ihren Höhepunkt, als die Mandolinengruppe beschwingte Lieder spielte und alle aus vollem Herzen mitsangen. Ursula Werner rezitierte ein gefühlsvolles Herbstgedicht. Und schließlich überraschte Ruth Gladow aus der Mandolinengruppe das Geburtstagskind

mit spaßigen Versen über „Kohle, Kies, Schotter und Moos“ mit den beigegefügteten Zutaten, um zu beweisen, dass ein bescheidener Euro-Schein auch ein willkommenes Geschenk sein kann. Es fehlte nicht an anerkennenden Worten auf dieser gelungenen Geburtstagsfeier für Erika Bondzios langjähriges Musikschaffen. Als Lychener

Kind am - Mühlenbach geboren - hat sie sich seit frühester Jugend den Musen verschrieben. Jederzeit hat sie musiziert, gemalt und gezeichnet, gedichtet und komponiert. Am Ufer des Oberpfuhlsees – ihrem Heimatplatz, wie sie sich bisweilen wehmütig erinnert – auf Naturwanderungen mit ihren Eltern hat sie die besten Ideen geschöpft für ihre Lieder und Texte, die wir immer wieder gerne hören.

Mit Erika Bondzio ist die lange Tradition der Lychener Mandolinemusik seit 1946 mit Paul Grams und dem großen Lychener Mandolinenorchester bis heute mit der beliebten Mandolinengruppe verbunden. 1979 reihte sie sich ein in den Seniorenchor, damals geleitet von Reinhard Raschke und später von Irmela Klemckow. Diesen Chor hat sie nie untergehen lassen. Sie hat ihn – der Mandolinengruppe gleich – wie ein liebes Kind gehegt und gepflegt und allen Schwierigkeiten zum Trotz bis in die Gegenwart als fröhliche Singegruppe erhalten.

Ihr künstlerisches Werk für ihre Heimatstadt Lychen und für die Region blieb nicht ohne Anerkennung, Ehrungen und Auszeichnungen. Und es ist zu hoffen, dass weitere Anerkennungen durch unsere Stadt nicht ausbleiben.

Wenn unsere Erika Bondzio nun in diesem Jahr „die 88 vollgemacht hat“, dann möge ihr diese stolze Zahl weiterhin Glück verheißen, ihr neue Kraft und Ansporn verleihen für ein langes, aktives und erfülltes Leben.

Joachim Hantke

Der besondere Abend im Keramikatelier

Michaela Ambellan

Seit zwei Jahren finden in loser Folge Lesungen in meinem Atelier statt.

Durch den ausdrucksvollen künstlerischen Vortrag von Ursula Seiffert fanden die Lesungen sehr großen Zuspruch. Es kamen jeweils 30-40 Interessierte, die uns immer wieder positive Rückmeldungen über diesen, die Lychener Kulturlandschaft bereichernden Beitrag gaben.

Nachdem es u.a. „Erika“ von Elke Heidenreich, „Ungehaltene Reden von ungehaltenen Frauen“ von Christine Brückner sowie einen Abend am Samowar mit russischer Literatur und wunderbare Lesungen im Advent gab, wurden im vergangenen Jahr Texte von Heiko Hildebrandt gelesen.



Bei dieser Lesung fiel die Musikerin aus, die die literarischen Pausen mit ihrem Vortrag bereichern sollte. Deshalb hatten wir die Idee, dass wir Lieder

von Gerhard Gundermann, einem DDR-Liedermacher, der uns sehr geprägt hat, einspielen.

So führte diese scheinbare „Notlösung“ zu einem runden Programm und eine neue Idee wurde geboren - nämlich diesem einmaligen Sänger, Poeten, bodenständigen und spirituellen Menschen Gerhard Gundermann eine Abendveranstaltung zu widmen. Es ist ein abwechslungsreiches Programm nicht nur für Fans von Gundermann.

Es ist ein sehr persönliches, aber auch politisches Zeitdokument, lässt Raum für eigene Emotionen und Reflexionen über die Wendezeit.

Da geht es z.B. um das „erste mal im Westen“, die persönliche Orientierungssuche nach dem Mauerfall mit Irrungen und Wirrungen z.B. bei den neuen Zeitungen in der Uckermark, Mitarbeit bei den Grünen, Eindrücke im Haus der Demokratie und nicht zuletzt um die Liebe. Alles wird in Parallelen gesetzt zu Interviews mit Gerhard Gundermann und seinen Stücken.

Diesmal lesen Ursula Seiffert und Schauspieler Teo

Vadersen ist Schauspieler (u.a. Film „Alle alle“) und lebt in Berlin. Heiko Hildebrandt lebt auch in Berlin und arbeitet schriftstellerisch. Er schreibt Gedichte, Reflexionen, Kurzgeschichten, sowie Kinderbücher.

Veröffentlichungen: Diverse Veröffentlichungen im Eigenverlag

2007 „Die Brücke hinter dem weißen Licht“ in der Jubiläumsanthologie des R.G. Fischer Verlag

2008 „Baumhauspoesie“ Anthologie junger Autoren, Frieling Verlag

Interessierte sind herzlich zur Lesung am 5. November um 19.30 Uhr (Siehe Veranstaltungen auf Seite 2) eingeladen.

Um ausreichend Stühle aufstellen zu können, wird um Anmeldung gebeten.

Michaela Ambellan

Lesung

Parallelen in der Neuen Deutschen Wende:

„Der Mauerfall, Gundermann und ich“

Interviews, Stücke von Gerhard Gundermann sowie Geschichten von Heiko Hildebrandt

Es lesen Ursula Seiffert und Schauspieler Teo Vadersen

Das Programm wurde zusammengestellt von Heiko Hildebrandt aus

- „Gundermann - Rockpoet und Baggerfahrer“ Gespräche mit Hans Dieter Schütt
- Stücke von Gerhard Gundermann
- „Verwendet und Verwundert“ Autobiografische Geschichten aus der Wendezeit von H. Hildebrandt

**Donnerstag, 5. 11.09, 19.30 Uhr
Einlaß 19.00 Uhr**

Keramikatelier Michaela Ambellan
Lychen, Stabenstr. 16, Tel. 039888 52470
Voranmeldung erbeten
Infos zum Keramikatelier unter:
www.kunstpfad-uckermark.de



Ist Angeln langweilig?

Viele Menschen bekommen schon vom Anblick von Schlangen eine Gänsehaut oder ergreifen sogar die Flucht. Verhält man sich aber ganz gelassen, so kann man beim Beobachten zum Beispiel einer Ringelnatter, von denen es an den Lychener Seen erstaunlich viele gibt, mit etwas Glück ein Erlebnis haben, das man so schnell nicht vergisst.

Ich saß an einem sehr warmen Sommernachmittag am Stadtsee auf meinem Klappstuhl und angelte. Eine Plötze hatte ich schon erbeutet. Sie lag neben mir im Schatten, gut abgedeckt mit Gras, um die zahlreichen Fliegen fernzuhalten. Da näherte sich von der anderen Seite eine große starke Ringelnatter, leicht als solche, für den Menschen völlig ungefährliche Schlange zu erkennen an den halbmondförmigen Flecken hinterm Kopf. Zuerst untersuchte sie ganz intensiv den Griff meiner Angelrute, dann die Rolle mit der

Schnur und schließlich meine nackten Füße. Die Zunge war dabei ihr wichtigstes Tastorgan, denn mit ihr befühlte sie sehr gründlich Zehe für Zehe.

Ich saß wie erstarrt und fasziniert von der ungewöhnlichen Nähe dieses schönen Tieres. Was hatte die Schlange im Sinn? Ich brauchte nicht lange auf die Antwort zu warten. Die Ringelnatter kroch weiter, hinter meinem Stuhl herum auf meinen verborgenen Fisch zu.

Und dann ging alles ziemlich schnell. Sie züngelte aufgeregt und räumte ganz zielsicher das Gras beiseite, drehte die Plötze durch mehrere Stöße in die ihr passende Richtung und begann, den etwa 25 cm großen Fisch zu verschlingen. Sie hatte dabei den Unterkiefer „ausgehakt“, denn sonst wäre sie schon am dicken Kopf der Plötze gescheitert. Aber den hatte sie inzwischen schon fest gepackt. Und nun machte sie sich auf in die sichere Deckung

unter einem an Land liegenden Ruderboot. Plötzlich erschien auch noch ein Nahrungskonkurrent: eine kleinere Ringelnatter näherte sich neugierig, sicher vom Fischgeruch angelockt, machte sich aber angesichts des großen Artgenossen doch wieder davon.

Und schließlich kam mein Mann mit der Kamera, leider etwas zu spät, denn es gelang nur noch eine etwas undeutliche Aufnahme, bevor sich die Schlange endgültig unter das Ruderboot zurückzog...

Wir wünschten ihr „guten Appetit“, in der Hoffnung, dass ihr die Beute nicht im Halse stecken blieb, denn der Fisch war im Verhältnis zu ihrem Kopf ein erheblich zu großer Brocken.

Viele sind der Ansicht, angeln sei langweilig. Aber sie ahnen eben nicht, welche aufregenden Erlebnisse man haben kann, wenn man sich in der Natur mucksmäuschenstill verhält. *Veronika Obst*

Veranstaltungskalender 2009

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
12.07.-01.10.	10:00	Ständige Ausstellung Aquarelle von Herbert Bröffel	Dorfkrug Rutenberg
23.07.-31.12.	13:00	Lust auf Kegeln?	Kegelbahn, Pannwitzallee 1
26.09.	09:00	Joggen am Küstriner Bach	Treffpunkt 9.00 Uhr Fürstenberger Tor
27.09.	16:00	Theaterveranstaltung „Der Bär“ von Anton Tschechow	Förderverein Dorfkirche Küstrinchen e.V. Dorfkirche in Küstrinchen
03.10.		Pilzfest Retzow, siehe Sonderausgänge	
03.10.	10:00	Herbstwanderung	Natur- und Wanderverein Lychen e.V. Marktplatz Lychen
03.10.	15:00	Andacht zum Kirchweih-tag mit einem Konzert	Kirchlein im Grünen
03.10.	19:30	Brasilianische Musik mit der Gruppe Amoroso	Lychen, Haus Vogelgesang
01.11.	15:00	Lesung mit Schauspielerin Helga Piur (Häppchen)	Natur- und Wanderverein Lychen e.V. Sportbistro „easy“ Lychen
07.11.	15:00	Hubertusmesse mit dem Bläser-Ensemble Lychen	Kirchlein im Grünen Alt Placht
15.11.	15:00	Andacht zum Volkstrauertag - Das Kreuz am Wege	Kirchlein im Grünen Alt Placht
28.11.-29.11.		Weihnachtsmarkt	Lychen Markt

Änderungen vorbehalten



Floßaufbruch

Dieses Holz hatte bereits als Floß ein Jahr lang im Wasser gelegen und diente zu den Festtagen, wie Weihnachten und Ostern an der Lychener Stadtschleuse als Werbeträger. Das Floß wurde fachgerecht zerlegt, nach vorhandenen Nägeln abgesucht und dann auf den bereitgestellten Langholzwagen verladen.

Die Firma „Schöttler“ übernahm diesen Transport zum nächsten Sägewerk. Da dieses „Wasserholz“ eine hohe Qualität hat, wird es im Sägewerk zu gutem Bauholz verarbeitet.

Gudrun und Wilhelm Zebitz

Ende August erfolgten auf dem Oberpfuhlsee durch die Firma „Schöttler“ und Mitglieder des Flößervereins ein Floßaufbruch oder besser gesagt, die Zerlegung eines Holzfloßes.

Die kleine Wassergeschichte: Der Wels vom Platkowsee



Luftkurort Hohenlychen

Zens See

Oberst Wassili Lis schmuntelte. So einen Fang hatte er noch nie gemacht. Über 20 Kilogramm wiegt der Bursche. Zum dritten Mal wurden Stoagramm eingegossen. Na starowje, auf den Fang. Wassili ist Kommandant einer Einheit der Sowjetarmee in Alt Thymen und hatte, wie schon so oft, seine Netze im Kastavensee gestellt. Diesmal war Wassili, der alte Fuchs, besonders glücklich. Endlich hatte er einen der Großen erwischt. Na starowje, zum vierten Mal Stoagramm, und gerade 90 Minuten ist es her, als auf dem Grund des Kastarvensees die Geschichte begann. Ein Welspärchen, nicht die kleinsten Ihrer Art, hatte sich gefunden und für Nachwuchs gesorgt. Das Männchen bewachte das Laichnest, wie es bei Welsen üblich ist. Gerade zu diesem Zeitpunkt, als die

Jungwelse aus den Eiern zu schlüpfen begannen, senkte sich über den Fisch eine Wand aus grauen Fäden. Schon einige Male war der Große den Netzen oder den Angelhaken entkommen. Dieses Mal aber verfiel er sich im Stellnetz, wie eine Fliege im Web der Spinne. Mit gewaltigen Schlägen seines dachziegelbreiten Schwanzes und mit ruckartigen Schüttelbewegungen versuchte er sich zu befreien. Vergeblich! Viele Jungwelse waren zu diesem Zeitpunkt gerade dabei die Eihülle zu sprengen. Einer der frisch geschlüpften kleinen Welse wurde von einem gewaltigen Wasserstrudel, ausgelöst von einem kräftigen Schwanzschlag seines im Netz gefangenen Vaters, erfasst und fast einen Meter vom Laichnest weggesogen. Viel Unrat und Zivilisationsmüll liegt

auf dem Grund des Sees. Leere Wodka- und andere Flaschen, Gläser, alte Kochtöpfe und vielfältiger anderer Schrott. Genau vor dem Hals einer untergegangenen Flasche landetet unser kleiner zukünftiger Held. Der Dottersack des frisch geschlüpften Welses war noch sehr groß, da er ihn noch bis zu sieben Tage ernähren soll. Danach muss er selbst Futter suchen. Zuerst musste der Kleine sich aber in Sicherheit bringen. Mit hastigen Bewegungen schaffte er es in die vor ihm liegende Flasche. Kaum zwanzig Minuten nach dem Kampf, den der Kommandant gewonnen hatte, begann ein Schwarm Plötzen und ein gutes Dutzend handgroßer Barsche am Laichnest ihr Mahl zu halten. Nicht viel blieb übrig, von den vielen Tausend Eiern und den gerade ge-

schlüpften Fischchen. Als es dunkel wurde, erledigten Aale und Krebse den Rest. Die übrig gebliebenen waren an den Fingern einer Hand abzuzählen. Unser Kleiner Wels hatte einige Tage in dem Flaschenhals verbracht und von seinem Dottersack gelebt. Nun begann sich der Hunger zu regen. Zuerst kleine Wasserflöhe, dann größere, dann die erste Fischbrut und Ende des Jahres wog er knapp über einem Pfund. Im Sommer des nächsten Jahres war fast die Kilogrammgarde erreicht. Jochen angelt gerne. Es war ziemlich warm, zur Erfrischung hat er sich rote Brause im Konsum in Retzow gekauft. Ausgerüstet mit Angel, roter Brause und Stullen, die Mutti geschmiert hat, geht es zum Kastavensee. Viele schöne Plötzen, auch eini-

ge Barsche und schon mal eine Schleie, von fast zwei Pfund, hat er schon nach Hause gebracht. Auch diesmal beißen die Fische nicht schlecht. Plötzlich ist etwas Schweres an der Angelrute. Ein Plötz kann es nicht sein, dafür ist der Widerstand zu groß. Bis an die Oberfläche kommt der Fisch, dann reißt er ab. Stauend schaut Jochen ins Wasser und staunt nicht schlecht, was er gesehen hat. Ein dunkler Fisch, der Kopf so groß wie eine Männerfaust, der Körper wie eine Riesenkaulquappe. Das kann nur ein Wels gewesen sein. Unser kleiner Wels war sehr gierig und hat den fingerdicken Tauwurm an Jochens Angel samt Haken verschlungen. Bis überraschender Weise der Schund von etwas Spitzem geritzt wurde. Heftige Spei- und Schüttelbewe-

gungen und Drehungen um die eigene Achse, sowie versuchte Fluchten in verschiedene Richtungen, um den Schmerz loszuwerden. Über eine Woche versteckte sich unser Wels unter einem schräg auf dem Gewässergrund liegendem Brett. Nach über einer Woche hatten die Schmerzen und der Schreck nachgelassen und der kleine Räuber ging wieder selbst auf die Jagd nach Fischen. Da der Hunger des Welses sehr groß war, verschlag er in kürzester Zeit mehrere fast handgroße Barsche, die zur Mittagszeit verstreut auf dem Grund des Sees verharrten. Die Beute war weit größer, als sie hätte sein sollen. Unser kleiner Wels hatte durch den Kampf mit Jochens Angelhaken Verletzungen im Schlund davongetragen, die zu einer Weitung sein Fressapparates geführt hatte. Somit war er in der Lage viel größere Fische zu verschlingen, als gleich große Welse.

Ein Jahr später, im Mai: Elektrisch Fischen auf dem Kastavensee. Eine andere Fischereimethode war dort kaum möglich. Stellte man eine Reuse, waren auf wundersame Weise am nächsten Tag zwei Reusen vor Ort. Meister Heinz, Herbert und Paul versuchten zur Plötzenlaichzeit Aale zu fangen. Obwohl das Elektroaggregat recht laut knatterte und es ordentlich nach Auspuffabgasen stank, waren sie doch zufrieden. Sogar einen Wels hatten sie gefangen. Fast zweieinhalb Kilogramm brachte er auf die Waage. Welse dieser Größe werden aber nicht verkauft oder gar geschlachtet. Entweder gelangen sie an Ort und Stelle wieder ins Wasser oder sie werden in einen anderen See umgesetzt. Damals war es üblich gefangene kleine Welse aus dem Kastavensee in den Oberpfuhl zu setzen. Nach die-



sem Fischen öffneten sich Herbert und Paul erst mal ein Hellbier, da es nach dem Erwerb schnell geleert werden musste, weil es sonst nach zwei bis drei Tagen trüb wurde. Meister Heinz schraubte seine Thermosflasche auf und nahm erst mal einen Becher Kaffee zu sich.

Klaus hielt sich gerade im Fischerschuppen am Oberpfuhl auf und ließ sich einen Schluck Kräuterlikör schmecken, da kamen die Männer mit ihrem Fang. Klaus sollte den Wels in den Oberpfuhl aussetzen. Er ließ ihn ins Wasser, wünschte ihm viel Glück und bekräftigte den Wunsch mit einem weiteren Schluck Likör.

Zu Anfang war der Wels ein wenig benommen. Nach einigen Augenblicken machte er sich aber mit einigen kräftigen Schwanzschlägen davon. Ein Haufen Wasserpflanzen in 60 Zentimeter Tiefe dienten ihm als notdürftiges Versteck. Dort verbrachte er über eine Stunde, denn er musste das turbulente und überaus stressige Geschehen erst verdauen. Aber schon kam die nächste Pein. Ein großer weißer Vogel, der auf dem Wasser schwamm, steckte seinen langen Hals bis auf den Grund und suchte mit seinem kräftigen Schnabel nach Fressbarem. Immer dichter kam er an das Versteck unseres Welses. Und mit einem Mal hatte er

eine Bartel des Kleinen im Schnabel. Das war sicher ein reiner Zufall, tat dem Wels aber gehörig weh, denn seine Barteln sind sehr empfindliche Tastorgane. Wieder eine Flucht. Diesmal versteckte sich der Fisch aber in tieferem Wasser.

Drei Jahre lebte der Wels im Oberpfuhl und hatte mal hier mal da seinen Einstand. Dank seines Vermögens, große Beute zu schlucken, legte er schnell an Länge und Gewicht zu. Er hatte keinen Feind zu fürchten und riss in dieser Zeit zwei Angelhaken ab, wobei er bei einem der beiden Male auch die Bambusrute zerbrach. Nur die großen weißen Vögel mit ihren kräftigen Schnäbeln waren ihm nicht geheuer.

Anneliese und Richard saßen am Ufer auf ihren Gartenstühlen und passten auf, dass ihr kleiner Olaf beim Spielen nicht ins Wasser fällt. Es gab Pflaumenkuchen und Kaffee. Unbemerkt, nur wenige Meter im Wasser entfernt von ihnen, suchte der Wels wieder einmal einen neuen Einstand und schwamm ruhig auf die Knippschere zu. Nachdem er die Enge zwischen Oberpfuhl und Zenssee passiert hatte, wurde er für mehrere Jahre Bewohner des Zenssees.

Arno hatte ein paar Haken ausgelegt. Die Schnüre waren gut versteckt. Nachdem

er noch einen Schluck Cola getrunken hatte, ging er hinunter zum See. Rechts neben der Sängersluster Badestelle kontrollierte er seine Schnüre. An den ersten beiden war der Köder abgefressen. Dann an der dritten: ein gewaltiger Widerstand. Es erfolgte der fast lautlose Knall, den die Angler und Schnüreleger nur allzu gut kennen. Und wieder war der Wels für einige Tage Besitzer eines Angelhakens.

So mancher Hecht, der für diesen oder jenen Angler der Fang des Lebens gewesen wäre, dicke Schleien, ab und zu auch mal ein Blesshuhn oder eine Wildente wanderten in den Magen unseres Welses. Der Hunger war unersättlich.

In einer lauen Vollmondnacht schwamm der Wels in flaches Wasser. Der große Schatten über ihm war die Platkowbrücke. Nach dem Schatten wurde das Wasser wieder tiefer. Der Platkowsee wurde sein neues Zuhause. Für den Wels wurde es das Paradies, im Platkowsee gab es Marmorkarpfen. Die haben zwar einen dicken Kopf, sind aber viel fetter und nahrhafter als die mageren Hechte. Zum Anfang waren diese Fische recht klein, und so manches Mal mussten zwei oder drei den Hunger des Welses stillen. Marmorkarpfen wachsen sehr schnell. Nach acht Jahren

wogen sie schon zwölf Kilogramm. Dank seines vergrößerten Schlundes kann unser Großer auch solche Beute bewältigen.

Wildtiere durchschwimmen bisweilen Flüsse und auch Seen. Ein Fuchs der über den Platkow wollte hat es nicht mal bis zur Hälfte geschafft. Im hinteren Drittel des Platkowsees sind seit einigen Jahren kaum Wildenten, Blesshühner und Haubentaucher zu sehen. Nur noch die großen weißen Vögel gründeln mit ihren kräftigen Schnäbeln am Grund und ziehen dort ihre Bahnen. Elke und Detlef hatten eine arbeitsreiche Woche hinter sich. An den ruhigen Ufern des Platkowsees kann man sich bei einem Picknick gut erholen. Wenn sie gewusst hätten, wer kaum dreißig Meter von ihnen entfernt, unter einem ins Wasser gefallenem Baum auf Beute lauert, wäre das Bad vor dem Picknick nicht ganz so unbekümmert gewesen.

Die Marmorkarpfen des Platkowsees müssen sich immer noch vor dem riesigen Wels fürchten, obwohl sie nun schon mehr als zwanzig Kilogramm auf die Waage bringen. Jedes Tier, das genauso groß oder kleiner ist, sollte im Platkowsee auf der Hut sein. Und sollten Sie, liebe Leser bei einem Spatziergang, an einem sonnigen und windstillen Tag am Platkowsee wandern, und sie sehen unter der Wasseroberfläche einen mehrere Meter langen Baumstamm, in der Mitte des Sees „schwimmen“, so kann es unser „kleiner“ Held sein, der sich von der Jagd ausruht und neue Kräfte sammelt, um weitere Abenteuer zu bestehen.

Personen und Handlungen dieser Geschichte sind frei erfunden und sie können auch ruhigen Gewissens im Platkowsee baden gehen, wenn sie sich noch trauen.

Chr. Blank

Mit dem Schiff rund um die Welt

Julian Zink ist seinem Traum vom Nautischen Offizier sehr nahe

Vor drei Jahren hat Julian Zink in Lychen sein Abitur abgelegt. Seitdem reist er um die Welt—sein großer Traum von der Seefahrt ist aufgegangen. In diesem Jahr hat er seine dreijährige Lehre als Schiffsmechaniker absolviert.

Diesen Berufswunsch verspürte er zum erstenmal mit sechs Jahren, erinnert er sich.

Als die Familie von Berlin nach Kiel zog, sah er dort im Hafen die großen „Pötte“ liegen.

Der Gedanke, mit einem Schiff auf den Weltmeeren zu fahren, ließ ihn auch im Jahr 2002 nicht los, als die Familie nach Lychen zog.

Kaum hier angekommen, entdeckte er die Reederei Kreyß & Knaack und nahm Kontakt zu ihnen auf. Das anstehende Schulpraktikum absolvierte Julian Zink auf dem Lychener Fahrgastschiff „Möwe“. Obwohl hier alles etwas kleiner war als in Kiel, fand er immer mehr Gefallen an diesen Einsätzen. So war er auch in den folgenden Jahren bis zum Abitur, immer wenn er Zeit und Lust hatte, ein gern gesehener Gast und Mitarbeiter an Bord. Und auch jetzt führt ihn sein erster Weg in Lychen noch immer zum Kapitän der „Möwe“, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist, wie er sagt. Und natürlich ist er dann immer Mittelpunkt der Gesprächsrunde. Auf seinem alten „Dampfer“.

Seine dreijährige Ausbildungszeit hat er gerade mit der erfolgreichen Prüfung bestanden. Ab September studiert er an der Fachhochschule in Warnemünde mit dem Berufsziel Nautischer Offizier. Nach diesem Studium soll noch nicht Schluss sein. Nach den obligatorischen Einsät-



Julian Zink auf dem Schiff vor einer Schleuse im Panama-Kanal.

zen als 3. bzw. 2. Offizier und einer längeren Fahrzeit will er es bis zum Kapitän schaffen. Die großen Containerschiffe oder Tanker zu fahren, könnte dann Wirklichkeit werden, blickt Julian Zink voller Zuversicht in die Zukunft.

Schon die Zeit als Lehrling empfand er als ganz toll. Nichts sei dabei gewesen, was ihm nicht gefallen habe, ob es das Helfen beim Ab- oder Anlegen war oder die Instandhaltung, Wartung und Pflege der technischen Anlage inklusive Maschinenraum.

Er durfte das Riesenschiff sogar schon steuern. Wache schieben und Dienst am „Ausguck“ gehörten eben so dazu. Und wenn dann, so fügt er hinzu, nach 2 bis 3 Wochen reiner „Wasserfahrt“ der Ruf „Land in Sicht“ erschallt, dann ist das schon etwas Besonderes.

In jedem Jahr war seine Mannschaft jeweils sechs Monate auf See. „Da sieht man viel von der Welt“, und er beginnt zu schwärmen. Bisher war Julian Zink auf allen Erdteilen, bis auf Aus-

tralien, aber da kommt er auch noch hin, meint er. Aber auch so habe er bereits unzählige Wasserstraßen und Hafenstädte kennen gelernt. Am nachhaltigsten seien Hongkong, Shanghai, Los Angeles, San Francisco sowie Caracas gewesen.

„Und dass ich unser Containerschiff eine Stunde im Panamakanal als Rudergänger steuern durfte, war unglaublich für mich. Unvorstellbar auch die Vergleiche zur Heimat. Die Möwe ist 25 mal kleiner und die Woblitz nur ein Rinnsal dagegen.“

Viele Dinge haben sich fest eingepreßt, weil sie ganz anders sind als bei uns. Die bei uns so geschätzte Pünktlichkeit ist bei südlichen Arbeitern ein Fremdwort. Ebenso exotisch ist die Partylaune in Südamerika, wo es in der Nacht erst richtig zur Sache

es den Angreifern sogar an Bord zu kommen. Gott sei Dank hatten sie es nur auf den Diebstahl von Feuerlöschgeräten und einem langen Tau abgesehen. Auch richtige Stürme auf See haben sie kennen gelernt. Am schlimmsten war es in der Biskaya. Bei 30 Grad Krängung sei es nicht so einfach, die Arbeiten zu verrichten oder auch nur die richtige Stellung zum



Julian Zink fährt mit der Lychener „Möwe“ auf dem T-Shirt über die Weltmeere.

geht. Erschütternd auch, wie wenig in manchen Kulturkreisen ein Menschenleben zählt. „Was wir da gesehen haben, war schon erschreckend“ - Auch mit Piratenangriffen haben sie zu tun gehabt.

Vor der Küste Lomes, der Hauptstadt von Togo, habe er gerade Nachtwache gehabt und ein Boot mit drei Schwarzen, bewaffnet mit Macheten, ankommen sehen. Mit Hilfe eines C-Rohres und entsprechenden „Wassertorpedos“ konnten sie die Piraten in die Flucht schlagen. Bei einem weiteren Angriff vor der Elfenbeinküste gelang

Schlafen zu finden. Lustig war auch eine Schneeballschlacht an Deck, als wir im Nordpazifik waren, zumal einige aus unserer internationalen Mannschaft, insbesondere die Philippinos, noch nie Schnee gesehen hatten.

Wie Heimweh ist, konnte sich Julian Zink nie vorstellen. Jahrelang hatte er immer nur Fernweh. Nach monatelangem Umherschwirren in der Welt habe er aber doch Sehnsucht nach der Familie, den Freunden oder nach Lychen. „Und die Möwe ist ein Stück meines Heimatgefühls!“

Jürgen Hildebrandt

Erfolgreiche Konzertsaison im Gasthof am Stadttor



Mit dem beeindruckenden Konzert der Sozcombo aus Berlin ging am 12. September die diesjährige Konzertsaison im Gasthof am Stadttor zu Ende. Die von Gastwirt Marcus Pinnow („dem Langen“) und seinem Team vor Jahren initiierte Konzertreihe ist zu einem überregionalen Aushängeschild für die Lychener Kulturlandschaft geworden. Es bedarf mittlerweile keiner großen Werbung mehr, um im Juli und August jeden Samstagabend für ein volles Haus an der Lychener Stadtmauer zu sorgen. Deshalb verwundert es nicht, dass die Anzahl der Konzerte in



Fotoimpressionen vom Konzert am 22. August mit Mary and the Man (The Street of this Horses)

diesem Jahr auf 10 angewachsen ist.

Die Lychener und ihre Gäste hatten die Qual der

Wahl zwischen Irish Folk, Blues, Rock, Klezmer und Weltmusik. Im Namen aller Gäste möchte ich mich

an dieser Stelle recht herzlich beim „Langen“ und seinem Team für die vielen stimmungsvollen

Konzertabende dieses Sommers bedanken.

Dr. Mario Schrupf

Wie Lychen ein zweites Postamt bekam

Das Postamt in der Berliner Straße wurde etwa um 1900 vom Maurermeister Wolff erbaut. „Die Post“, wie jedermann in Lychen sagte, schien eine Einrichtung zu sein, die schon immer ihren Platz an dieser Stelle hatte. Aber das war interessanterweise nicht so.

Alte Postkarten, die vor 1900 gelaufen sind, bringen uns auf die Spur und zeigen, dass sich das erste Postamt ursprünglich einmal am Markt direkt neben dem Hotel Lilienfeldt, dem späteren Central Hotel, befand. Dieses erste Postgebäude (Bild 1) entsprach in seiner Größe und Gestaltung in keiner Weise den Maßstäben einer Kleinstadt wie Lychen. Es hätte eher einer mittelgroßen Stadt dienlich sein können.

Es war also, wie man so schön sagt, ein paar Nummern zu groß geraten und so wirkte das Gebäude neben den benachbarten Häusern, selbst neben dem für damalige Verhältnisse stattlichen Hotel Lilienfeldt wie ein Fremdkörper. Getoppt wurde der Bau auch noch von einem Turm, dessen Spitze die Höhe des benachbarten Rathhausturmes hatte.

Der Auftraggeber für dieses Gebäude, sicherlich ein hoher Beamter der Kaiserlichen Post, muss von allen guten Geistern verlassen gewesen sein, und das sollte Folgen haben. Folgen für das Gebäude und vermutlich auch Folgen für den Entscheidungsträger, der der Kaiserlichen Post das Ganze beschert hatte. Die Kaiserliche Post Behörde reagierte prompt und verkaufte das Gebäude kurze Zeit nach der Fertigstellung an den Lychener Kaufmann Gustaf Venske. Das neue und somit zweite Postamt wurde nun auf

der damals noch unbauten Ablage (Bild 3) an der Bismarck Straße, heute Berliner Straße, gebaut. Dieses Gebäude (Bild 4) war von angemessener

Größe und entsprach architektonisch dem Stil der Jahrhundertwende. Es passte sich somit auch sehr gut der benachbarten Bebauung an.

Nun noch eine Frage: Wer hätte es wohl jemals für möglich gehalten, dass Postämter überflüssig sind und nicht mehr gebraucht werden? Wahrschein-

lich niemand. Anders die Deutsche Bundespost, die gerade verkündet hat, dass bis 2011 alle Postämter aufgelöst werden.

Klaus Dickow



Aufgenommen etwa 1904 - Hotel Ziplinski und alte Post. Das Gebäude wird also bereits als „alte“ Post bezeichnet.



Etwa um 1910 - Hotel Ziplinski heißt nun Centralhotel. Im „alten“ Postgebäude sind zwei Geschäfte entstanden. Die Photo Zentrale und Feinkost Müller. Auf diesem Bild wird besonders deutlich, wie unpassend das Haus zur benachbarten Bebauung war.

③



Eine seltene Aufnahme, wahrscheinlich vor 1900 aufgenommen, zeigt, dass die Bismarckstraße nur zur Nesselfuhlseite hin bebaut war. Auf dem Bild rechts ist das Haus von Wolff zu sehen und links sieht man die beiden Häuser von Klahn und Steinbrückner. Alles andere, auch die Post sollten erst noch entstehen. Zwei Schifferkähne stehen zur Abfuhr des auf der Ablage befindlichen Holzes bereit.

④



Kaiserliches Postamt.

Etwa um 1900-1903- Das neue „Kaiserliche Postamt“ in der Bismarck Straße, heute Berliner Straße, kurz nach der Fertigstellung.

Denkmäler für die Gefallenen der Kriege

Im Schloss in Kröchenlendorff finden in losen Abständen Gesprächsrunden statt, die von vielen Interessierten besucht werden. Das Thema am 26.6. war den Kriegerdenkmälern gewidmet, die noch in vielen Dörfern und Städten anzutreffen sind. Darüber referierte der ehemalige Stadtjugendpfarrer von Berlin, Hülsemann, während Pfarrer Schwioger aus Friedrichswalde berichtete, wie seine Gemeinde und die Kommune ihre Denkmäler umgestalteten. Moderiert wurde die Veranstaltung von Markus Meckel, Bundestagsabgeordneter der SPD. An Hand von Lichtbildern wurden gute und schlechte Beispiele von Kriegerdenkmälern gezeigt. So wurde in einem Dorf in Brandenburg das Denkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges mit der Inschrift „Den tapferen Helden“ einfach mit dem Zusatz von 1939 - 1945 versehen. Es steht sogar vor der Kirche. Kann man das Denken aus der Zeit von 1920 einfach auf unsere Zeit übertragen? Waren die Gefallenen des Weltkrieges Helden oder doch eher Opfer? Kann diese Inschrift nicht auch sofort missbraucht werden? MUSS man nicht nach den Gründen für diesen mörderischen Krieg fragen? Besser gefiel mir ein Satz, der auf einer Tafel neben dem Kriegerdenkmal in einer Stadt steht: Der Mensch muss dem Krieg ein Ende setzen oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende! In der Diskussion wurde betont, dass bei der eventuellen Neugestaltung die Menschen der Region unbedingt einzubeziehen sind. Die Problematik beginnt bei den Denkmälern des 2. Weltkrieges. Man

suchte damals nach den Gründen für die Niederlage Deutschlands und sah sie darin, dass die Heimat der kämpfenden Front in den Rücken fiel. Es wurde dafür plädiert, kein Denkmal abzureißen, sondern es durch Zusatztafeln zu erklären. Ich habe als Beispiel Bredereiche genannt. Dort wurde zur DDR-Zeit durch ein SED-Mitglied ein Denkmal für die gefallenen Soldaten geschaffen, was sehr mutig war. Laut Anweisung des Rates des Kreises erhielt es die Inschrift: Hier ruhen 23 unbekannte Soldaten. Der Zusatz „deutsche“ wurde verboten. Ich habe die Tafel nicht entfernt, sondern sie durch eine 2. Tafel mit den Namen der Gefallenen ergänzt, soweit sie dem Kriegsgräberbund bekannt waren. Beim Kriegerdenkmal neben der Kirche wurde die Bronzetafel schon

1945 abgehängt. Ich fand sie im Schuppen des Pfarrgeländes wieder, verdeckt hinter Brennholz. Da eine Wiederanbringung nicht genehmigt worden wäre, habe ich mir beim Kunstdienst der Kirche mehrere Inschriften geben lassen. Der Gemeindevorstand entschied sich für die von mir gewünschte Form. Sie lautet:

Herr, Du hast uns heimgesucht

1914-1918 1939-1945

Gefallene, durch Bomben

Getötete

Als lebensunwert Ausgelöschte,

Im Widerstand geopferte,

Gemordete Juden,

Blutzeugen des Glaubens

Vermisste, Verschleppte,

Verzweifelte.

Herr, erbarme Dich unserer Not und Schuld

Mach uns zu Boten Deines

Friedens.

Heute würde ich vielleicht die Inschrift noch etwas

anders formulieren, aber 1981 war das auch nicht selbstverständlich und löste sicher bei den staatlichen Gremien viele Diskussionen aus. Das zeigt aber, dass sich unsere Bewertung der Ereignisse ändert, hoffentlich. Die Gesprächsrunde hatte noch viele Fragen, aber die Zeit reichte nicht aus, dass alle zu Wort kamen. Ich habe begriffen, dass das Problem sehr sensibel zu behandeln ist und oftmals ganz verschieden beantwortet wird. Noch leben viele Familienangehörige der Gefallenen. In Zukunft werde ich aber schärfer hinsehen, wenn mir in den Dörfern ein Denkmal für die Gefallenen vor die Augen kommt. Die nächste Gesprächsrunde findet übrigens im November statt und soll die Wendezeit 1989/1990 zum Thema haben. **Erich Köhler**

20 Brandenburger Fischadler wurden zur Unterstützung eines Wiederansiedlungsprogrammes nach Spanien exportiert



Fischadler am Horst (Bild: Dr. Mario Schrumpf)

Potsdam/Himmelpfort. Die Wildnis lockt – nun auch die 20 jungen Brandenburger Fischadler, die das Landesumweltamt vor drei Monaten per Flugzeug nach Andalusien schickte, um das spanische Ausiedlungsprogramm für Fischadler zu unterstützen. Ende August haben die jetzt flugsicheren Vögel die Auswilderungsstatio-

nen verlassen. Dort haben sie ihre neue Umgebung kennen gelernt, wobei sie ohne direkten menschlichen Kontakt versorgt und überwacht wurden. Möglich war dieser mittlerweile sechste Adler-Export durch die gute Entwicklung des Fischadlerbestandes in Brandenburg. Er hat als eine von drei heimischen Arten neben

See- und Schreiadler die erfolgreichste Entwicklung genommen (Die NLZ berichtete). Zur Zeit leben mehr als 300 Brutpaare hier – das ist die Hälfte des gesamtdeutschen Bestandes. Und mehr als zwei Drittel davon brüten auf Strommasten. Die Naturparks Stechlin-Ruppiner Land und Uckermärkische Seen haben die höchste Fischadlerbrutdichte in Mitteleuropa.

Auch Dank der Unterstützung des Energieversorgers E.ON edis ist 2009 ein gutes Fischadlerjahr – der Bruterfolg liegt im Mittel der letzten Jahre. E.ON edis fördert mit mehr als 100 Kunsthorsten auf Strommasten in Branden-

burg neue Brutansiedlungen und unterstützt auch die vom Landesumweltamt koordinierten Beringungsaktionen.

Allein im Havelland haben Vogelkundler mehr als sechzig Brutreviere kontrolliert und 150 Jungvögel beringt. Die Ringe geben Auskunft darüber, wo die Jungadler nach dem Ausfliegen bleiben. Mit den seit 1995 verwendeten Kennringen müssen Ornithologen nicht auf Meldungen über gefundene Vögel warten, sondern können mit guter optischer Ausrüstung selbst die Nummern der Vögel ablesen. So hat man herausgefunden, dass sich Brandenburgs Adler auch im Norden Bayerns ansie-

delten.

Auch das mit Brandenburger Adlern unterstützte spanische Wiederansiedlungsprogramm zeitigt Erfolg: In diesem Jahr vermeldeten die spanischen Projektpartner einen ersten Bruterfolg. Am 12. Mai 2009 bekam ein deutsch-schottisches Fischadlerpaar seinen ersten Nachwuchs. Unterstützt wird das „Fischadlerexportprogramm“ auch durch die Naturschutzstation Woblitz als Einrichtung der Staatlichen Vogelschutzwarte mit Hauptsitz in Buckow.

Dr. Mario Schrumpf

(auf der Grundlage einer Presseinformation des Landesumweltamtes Brandenburg)

Zwei waschechte Lychener



Pilli:

Hallo, Piri-Piri, wo hast Du denn den Zettel erwischt?



Piri-Piri:

Ach, Pilli, den hab ich aus dem Stadtsee gefischt.



Pilli:

Und was steht da drauf? Gib doch mal her!



Piri-Piri:

Hier, lies - man müsste drüber lachen, wenn's nicht so zum weinen wär!



?Erholungsort Lychen?

Noch immer gilt das alte Wort:

„Lychen ist ein schöner Ort,
liegt zwischen Fegefeuer und Himmelpfort.“

Doch will es oftmals dünken,
das ‚zwischen‘ tät manchem stinken,
möcht lieber im Städtchen beide haben,
zugleich sich an Himmel und Hölle laben.

Sankt Johannes mit Turm so mächtig und schön
mag für die Pforte zum Himmel stehn.
Und Fegefeuer, da lachen doch die Kälber,
das macht man sich einfach im Garten selber.

Heckenschnitt, Herbstlaub, Plaste, Grassoden,
Matratzen, Fenster, Gerümpel vom Boden –
das sind ganz wunderbare Sachen,
die jedem Fegefeuer Ehre machen.

Weshalb soll man sie kompostieren
(in Hohenlychen ohne Gebühren!)
und einige gar dem Sperrmüll zuführen?!

Das wäre schlichtweg Verschwendung;
denn bei schon genannter Verwendung
lodern und stinken die Feuer schwarzqualmend turmhoch:
Hölle und Himmel – was mehr will man noch!

Nur der gute Pannwitz, der würde erleichen
und sich schleunigst samt seinen Leuten schleichen,
die Lungen zu lüften an Orten, die feuerfrei,
wo man nachts nicht die Fenster muss schließen bis drei.

„Aha“, sagt sich, dem Ascheregen enteilend, manch Gast,
„das Lychen-Prädikat du wohl falsch gelesen hast.
,Erholungsort‘ kann es nicht heißen, das Wort –
viel besser passt leider ‚Verkohlungsort‘!“



aus dem „Struwelpeter“

Den Sommer konservieren

Bringen Sie doch einfach mal den Sommer ins Glas.

• Holunder-Apfel-Marmelade

600 g Äpfel (fein geraspelt)
400 ml Holundersaft
- mit etwas Zitronensaft oder wer´s herzhafter
mag mit 1 TL Zitronensäure sprudelnd kochen
Gelierzucker zugeben
mit Zimt, Nelken abschmecken
heiß abfüllen

• etwas prozentiger

600 ml Holundersaft
200 ml Apfelsaft
1 kg Gelierzucker
Saft einer Zitrone
3 El Calvados
- nach Vorschrift kochen
Calvados einrühren
heiß abfüllen

• Holunder kalt entsaftet

2 kg Holunderbeeren mit 2 l abgekochtem Wasser
übergießen
60 g Zitronensäure zugeben
einen Tag ziehen lassen, abseihen durch ein grobes Tuch
(ca. 4 Stunden ablaufen lassen)
pro Liter Saft 1 kg Zucker zugeben, erhitzen
heiß abfüllen

Apfel- und Wildfruchtsäfte lassen sich auch hervorragend mit einem Dampfsafter gewinnen.

Bei **Marmeladen aus Wildfrüchten**, die jetzt reichlich geerntet werden können, kommen auf 1 kg Früchte 750 g Zucker.

Früchte zerdrücken oder zermahlen, mit dem Zucker einige Stunden stehen lassen
unter Rühren und Abschäumen bis zur positiven Gelierprobe kochen
heiß abfüllen

• Wildfruchtmas

kann sehr vielseitig in der vitaminarmen Jahreszeit verwendet werden
Früchte mit Wasser bedecken, weich kochen
Masse durch ein Sieb streichen
nach Belieben mit Honig oder Zucker süßen

Hausteas lassen sich aus getrockneten Kräutern aber auch aus Früchten, gemischt bevorraten.

Hagebutten (ganze Frucht)

einige Stunden einweichen (1 TL auf 500 ml Wasser)
würzen nach Belieben

Blätter der Brombeere, Himbeere und der Walderdbeere können mit Hagebutten und getrockneten Weißdornblüten, -blättern und -früchten kombiniert werden. Ihrer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.; aber bitte nur

bekannte Zutaten verwenden!

Zu Ölen, Essigen, ... ist in vielen Artikeln der „Neuen Lychener Zeitung“ nachzulesen.

Lesen Sie sich schlau
*Ihre Renate Süß
aus Rutenberg*



Kirchliche Veranstaltungen 2009

Die Kirchengemeinde lädt ein:

SEPTEMBER

25., Freitag,	19.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst St. Johannes (Pfr. Höhle/ Pfr. Stechbart)
26., Samstag,	16.00 Uhr	Erntedankgottesdienst mit Abendmahl Rutenberg
27., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst Lychen
27., Sonntag,	16.00 Uhr	Küstrinchen Theater („Der Bär“ von Anton Tschechow)
28., Montag,	15.30 Uhr	Gemeindenachmittag
28. Montag,	19.30 Uhr	Gesprächskreis

OKTOBER

03., Samstag,	10-16 Uhr	Wir schmücken die Kirche zum Erntedanktag (Bitte um Gaben!)
04., Sonntag,	10.00 Uhr	Erntedank – Gottesdienst mit Abendmahl
04., Sonntag,	14.00 Uhr	Erntedank – Gottesdienst in Küstrinchen
04., Sonntag,	16.00 Uhr	Erntedank – Gottesdienst in Annenwalde mit Abendmahl
10., Samstag,	17.00 Uhr	Silberhochzeit (Lutz und Gabriele Jentho)
11., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst
11., Sonntag,	19.30 Uhr	in Templin Oratorium „ELIAS“ (Felix Mendelssohn Bartholdy)
18., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst (i. V. Pfr. C. Albroscheidt)
25., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst
28., Mittwoch,	16.00 Uhr	Diamantene Hochzeit (Else und Herbert Fischer)
29., Donnerstag,	19.30 Uhr	Frauenstunde
31., Samstag,	10.30 Uhr	in Templin gemeinsamer Gottesdienst zum Reformationstag

NOVEMBER

01., Sonntag,	KEIN	Gottesdienst
02., Montag,	15.30 Uhr	Gemeinde - Nachmittag
08., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst
15., Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst
18., Mittwoch,	Bußtag,	19.30 Uhr Taizé - Andacht
22., Ewigkeits – Sonntag,	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl
26., Donnerstag,	19.30 Uhr	Frauenstunde

Pfr. G. Stechbart, Cl.-Zetkin-Str. 26 Tel. 039888 2447

Erinnern Sie sich gerne, oder lassen Sie sich gerne erinnern? Freuen Sie sich über Erinnerungen, sind sie Ihnen peinlich oder ist Erinnern dennoch wichtig? Kommt darauf an, was es ist, sagen viele.

Ich beobachte bei mir: das Gute habe ich oft eher in der Erinnerung als das Schlechte. Ich danke Gott dafür, denn ich weiß nicht, wie ich das ertragen könnte, wenn es umgekehrt wäre. Eine Erkenntnis der neuesten Gehirnforschung ist: "Das menschliche Gehirn vergisst nichts! Alles ist gespeichert, auch wenn wir im Moment nicht alles abrufen können."

Lassen wir uns gerne erinnern – oder singen wir lieber mit im großen Chor: Glücklicherweise vergisst, was nicht mehr zu ändern ist...? Mir scheint, im modernen Denken wird alles Vergangene per se für alt und minderwertig gehalten, alles Neue aber als wertvoll und erstrebenswert erachtet.

Gedenken und Erinnern sind in der Bibel (in beiden Testamenten) fundamentale Grundsätze des Glaubens, ja das Wort für Gedächtnis ist im Hebräischen und im Griechischen gleichbedeutend mit Fest bzw. Feiertag: Gottesdienstfeiern wird so zum verinnerlichten kollektiven Gedächtnistraining unseres Glaubens und zur Wegzehrung für unser Leben.

„Lobe den Herren, meine Seele, und vergiss, nicht, was er dir Gutes getan hat,“ heißt es im Ps. 103 und im Lied: „in wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“ Dieses Lied gehörte in meiner Kindheit zur „Geburtstagsliturgie“ - 7 mal im Jahr wurde es von der ganzen Familie im Anblick der auf dem Geburtstags-

Gedanken zur Zeit

tisch leuchtenden Kerzen gesungen. So haben wir es auch später mit unseren Kindern an jedem Geburtstag weiter getan, egal wie jung oder alt sie waren. Ich bin meinen Eltern noch heute dankbar für diesen gelebten Glauben. Durch sie weiß ich, wie wichtig Rituale des Erinnerns sind. Was wäre unser Glaube ohne sie, wie arm wäre unsere Seele, wie arm unser Leben, gäbe es solche Rituale nicht! Erinnern und Gedächtnisfeiern gehören zu unserem Leben, sie sind unser Leben. Vergessen wird schon in der Bibel als von Gott verlassen verstanden. In der griechischen Mythologie wird dem Verstorbenen ein Geldstück, ein Obolus, unter die Zunge gelegt, für das der Fährmann Charon ihn dann über den Fluss Acheron bringt. Im Totenreich angekommen, muss er aus dem Fluss Lethe („Vergessen“) trinken um alles für immer zu vergessen, was einst er erlebte. Dann ist er endgültig tot!

In diesem Jahr werden wir erinnert an viele wichtige Daten z.B.: 250. Todestag G.F. Händels und 350. des Dichters Simon Dach (beide am 14. April!), 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland und Mauerfall vor 20 Jahren! Schon so lange her? Kürzlich las ich in unserer Zeitung: Berliner Mauerreste. Kein Wiederaufbau. Berlin (DPA). Der Streit um die Reste der Berliner Mauer an der nationalen Gedenkstätte in der Bernauer Straße ist entschieden. Nach dem Beschluss der Stiftung Berliner Mauer wird eine 19 Meter lange Lücke in der 212 Meter langen Mauerzeile nicht

wieder durch Originalteile geschlossen. Stattdessen sollen Stahlstäbe in die Lücke gesetzt werden und so künstlerisch an den Mauerverlauf erinnern.

Wer von uns hätte vor 20 Jahren wohl geglaubt, dass es einmal solche Probleme mit der Mauer gibt? Damals rauchte noch auffällig oft und lange der Schornstein über dem damaligen Stasigebäude in Templin – erinnern Sie sich?

Ich erinnere mich z.B. an die Montagsgebete in der Templiner Maria - Magdalenen-Kirche, dass einige von uns mit zitternder Stimme und mutigem Herzen zum Mikrofon

kamen und sprachen ihre Ängste, ihre Hoffnungen und Wünsche vor allen aus. Die Kirche war überfüllt, so dass gar nicht alle hereinkamen. Aber es kamen auch Leute, die besser draußen geblieben sein sollten. Pfr. Steffen Schulz ermutigte zum offenen Reden. Dann trat ein Herr im braunen Anzug ans Mikro (ausgerechnet im braunen Anzug!) Er gab sich als Freund von Neuen Forum aus. Er wollte uns zum aktiven, gewaltsamen Aufstand gegen den Staat verleiten. Jetzt sei es an der Zeit, loszuschlagen! Da rief, Gott sei Dank!, eine

Stimme von der Empore die erlösenden Worte: "Solche Töne wollen wir in unserer Kirche nicht hören – KEINE GEWALT!"

Erinnern Sie sich, wie wir bei einem Montagsgebet am Eingang alle verwundert ein Ahornblatt in die Hand bekamen? Und Steffen Schultz die fast prophetischen Worte sprach: Hebt dieses Ahornblatt auf, ihr werdet diesen Herbst nicht vergessen. In einem Jahr, wenn wieder die Blätter fallen, dann wird vieles nicht mehr sein, was uns heute noch Angst macht. Erinnern Sie sich? – Woran erinnern Sie sich?

Gott erhalte uns das Gedächtnis!

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Pfr. G. Stechbart

Wir berichten von der Kinderrüstzeit

Gleich in der ersten Ferienwoche folgten 20 Kinder aus Lychen und Umgebung der Einladung der Kirchengemeinde zu einer Kinderrüstzeit. Fünf Tage waren wir in Vietmannsdorf und hatten eine gute Gemeinschaft. Als Thema wählten wir das Buch Daniel aus dem Alten Testament. Weil Daniel zu den Propheten gehörte, erfuhren die Kinder erst einmal, was ein Prophet ist. Immerhin kannten sie schon Wetterpropheten. Sie hörten von der Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 587 v. Ch., dass Daniel mit vielen anderen Israeliten nach Babylon in die Gefangenschaft kam und einen neuen Namen annehmen musste. Wir sprachen über unsere Namen und ihre Bedeutungen, dass wir durch unsere Namen einmalig sind. Auch Gott kennt unsere Namen, denn sie sind im Himmel geschrieben.

So schrieben wir unsere Namen auf Sterne in einen blauen Himmel. Viel Freude hatten die Kinder auch bei der Gestaltung von Tischkärtchen, die sie dann bei jeder Mahlzeit neu verteilten. Die Kinder hörten von Menschen aus der Bibel, zu denen Gott in ihren Träumen sprach, und wir überlegten, ob es Gott vielleicht heute noch tut. Die Kinder erzählten von ihren guten und schlechten Träumen und hörten, dass Daniel von Gott die Begabung be-

kam, Träume zu deuten. Der Gottesdienst am Sonntag war ein schöner Abschluss unserer Rüstzeit. Fast alle Eltern waren dazu gekommen. Die Kinder trugen die Ballade von H. Heine „Belsazar“ vor, die sehr gut zu unserer Geschichte passte, sowie auch das Lied, das Bruce Law sang „Die Legende von Babylon“. Es war interessant und spannend bis zuletzt, alle freuten sich schon auf die Fahrt im nächsten Jahr.

M. Stechbart

Die Kirchengemeinde hat Garten neu zu verpachten!

Bitte schriftlichen, formlosen Antrag mit Namen, Adresse und Tel. an:

G. Stechbart, Cl.-Zetkin-Str. 26
in 17279 Lychen

Die Pimpernuss



Mein hübscher Strauch heißt Pimpernuss.
Er ist ein sel'tnes Exemplar.
Ihn anzuschau'n, ist ein Genuss.
Aus weißen Blütentrauben wunderbar
wachsen kleine Ballons im Überfluss.

In den Säckchen sind die Nüsse drin
und klappern, wenn die Winde weh'n.
So hat auch der Name seinen Sinn.
Ich geh' wieder hin, ihn anzuseh'n,
weil jedesmal ich zweifelnd bin.

Wie nenn' ich Dich?
Hallo, Pimpernuss, Du Kleine?
Da steigt mir ein Kribbeln in die Beine.
Oder – Pimpernuss, Du Süße?
Das klingt wie zarte Liebesgrüße.
Sag' ich: „Du alte Pimpernuss!“
Gerät mein Freund wohl in Verdruss.

Da schweig' ich besser lieber still.
Und wenn ich es so haben will,
dann tippe ich die Nüsse an,
bekomme rote Bäckchen
und spiele mit den Säckchen.

Joachim Hantke

Spellmann-Kegelbahn in Lychen - Wettkampfgeeignet



Kegelsport – nicht nur als Schlecht-Wetter-Alternative!

- Spellmann – Doppelbahnanlage auf Holzbohle -
- nach Bundeswettkampfstandard -
- Mietpreis pro Stunde 16,00 € - incl. beider Bahnen
- sowie Nutzung eines separaten, abgeschlossenen Vorräumens -

Die Kegelbahn wird 2 x jährlich gewartet und wird betreut vom Sportbistro „easy“
- Ansprechpartnerin Frau Katrin Köhler -

In der Pizzeria im „easy“ gibt es außer leckerer, selbst gemachter Steinofenpizza und frischen Salaten - natürlich Bier vom Fass neben einer großen Anzahl anderer Getränke.

Weitere Vorschläge - ob Menü oder Buffet – unterbreitet Ihnen
Frau Katrin Köhler, Tel. 039888 3940 oder 0173 9830540.

sportbistro-easy@online.de

**Kegelvereine aus Berlin z. B. können ihre Unterkunft über den
Fremdenverkehrsverein Lychen e.V. Tel. 039888 / 2255 buchen.**

....Sportschuhe nicht vergessen!

Hans – Dieter Conrad

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ
erscheint am 26.11.2009.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis
spätestens 13.11.2009 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark